

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 25

Buchbesprechung: Wahrheit plus Gänsefüsschen : zwei Bücher und ihr Kontext

Autor: H.T.D.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Bücher und ihr Kontext

Wahrheit plus Gänsefüsschen

«Ost-Kontexte». Herausgegeben von Robert Hotz SJ und Konrad Farner im Verlag Herbert Lang. Band I: Alexander Twardowskij — Allein der Wahrheit verpflichtet. 236 Seiten, Fr. 38.—. Band II: Sie kämpften für die Heimat. Michail Scholochow als Schriftsteller, Parteiliterat und «Enfant terrible». 184 Seiten, Fr. 34.—.

Die Herausgeber der Reihe «Ost-Kontexte» stellen in den beiden ersten Bänden «zwei führende Gestalten der sowjetischen Literatur» vor: Twardowskij und «einen der grössten Prosaschriftsteller des Landes», den Nobelpreisträger, den man in einem Atemzug mit Pasternak und Solschenizyn zu nennen sich schämt (so Jurij Glasow).

Zu Twardowskij nachher.

Der andere ist also Michail Scholochow. Das Bild, das sich die Herausgeber von ihm machen (siehe Titel), soll durch entsprechend ausgewählte Texte belegt werden.

Man kann sich füglich fragen, ob dem Literaten dadurch ein Dienst erwiesen wurde.

De mortuis nil nisi bene. Diesen Leitsatz scheint R. Hotz auf den *moribundus* anwenden zu wollen; das hat seine Berechtigung; mir tut der alte Mann ja leid. Aber nicht berechtigt ist es, Gutes zu sagen, das nicht der Wahrheit entspricht (dazu müssten die Herausgeber aber möglichst die ganze Wahrheit kennen).

Hier fängt bei einem Sowjetliteraten ganz besonders die Schwierigkeit an. Hotz zitiert einen von Scholochows Helden: «So wollen wir wieder dem Vaterlande und unserer Kommunistischen Partei dienen. Dienen wir dem Glauben und der Wahrheit bis zum Ende!» Und kommentiert: «Eines dürfte ausser Zweifel stehen, in seinem Glauben an das kommunistische Ideal ist Michail Scholochow durchaus integer!» Mein Zweifel: Was ist das für Integrität, wenn einer seinen «Glauben» nur mittels permanentem Alkoholkonsum halten kann? — Hotz weiter: «Doch die Tragik besteht vielleicht gerade darin, dass Glaube und Wahrheit nicht immer identische Grössen sind.»

Wenn man *entweder* «Glaube» oder Wahrheit wählen muss, dann kommt doch für einen freien Menschen nur Wahrheit in Frage. Dass Scholochow für den «Glauben» (und «alles, was uns heilig ist») statt für die (ganze) Wahrheit optiert hat, zeigt sich anhand seines Artikels «Lebe wohl, Vater!» aus Anlass von Stalins Tod (Seite 54—55). Ich möchte nichts daraus zitieren, auch nicht aus «Die Wissenschaft des Hasses» noch aus seiner Rede am 23. Kongress der KPdSU (in der er sich über Sinjawkij und Daniel äusserte). Es ist nicht *bene*.

Und dass Jurij Lukin, der «berufene Interpret Scholochows», für den «Glauben» und nicht für die Wahrheit optiert hat, zeigt seine, tja, Würdigung des Epikers (S. 25 ff.).

Nun, sie sind nicht frei. Für sie bedeutete die Wahl ja auch Leben oder Tod (bzw. KZ bzw. Verzicht auf die Karriere).

Und für Hotz und Farner? Ist bei ihnen auch

Unfreiheit ausschlaggebend, oder liegt es einfach an mangelnder Information? Hotz wusste wohl nicht, dass Lukin Ende der dreissiger Jahre vom Goslitdat zu Scholochow abkommandiert wurde, um dessen 3. Band des «Stillen Don» zu redigieren; wie er einem Verlagskollegen (von welchem ich es persönlich weiss) erzählte, musste er das Opus weitgehend umschreiben, weil Scholochow so *negramotno* schrieb, also etwa: weil er sich so unbeholfen ausdrückte.

Eben Twardowskij hat 1965 in Rom gegenüber dem Literaturwissenschaftler Mark Slonim auf die Frage, ob er Scholochow für den hervorragendsten sowjetischen Prosaschriftsteller halte, geantwortet: «Gegenwärtig ist Solschenizyn der hervorragendste, und es gibt auch noch andere recht gute, aber Scholochow war nach dem «Stillen Don» am Ende, von ihm haben wir nichts mehr zu erwarten.»

Und weiss Hotz, dass in den sowjetischen literarischen Kreisen *inoffiziell* die — auf Evidenz gestützte — Ansicht herrscht, Band I und II des «Stillen Don» seien von einem später gefallenen weissgardistischen Offizier verfasst und von den zuständigen Instanzen dem prospektiven Parteidichter Scholochow als Startkapital in die Wiege gelegt worden (er hätte die beiden Bände mit 20 geschrieben haben müssen)? Wenn man es weiss, dann rundet sich ein anderes Bild ab. Nicht das eines «Enfant terrible», sondern das eines typischen Kindes des «geliebten» terrible Père. Das Bild eines Opfers.

*

Eine «notwendige Korrektur» hofften die Herausgeber auch dem «im Westen» bestehenden Bild des Dichters und Literaturpolitikers Alexander Twardowskij angeeignet zu lassen. Ich meine, dass nicht so sehr eine «Korrektur» notwendig war als schlicht *Information*, weil das, was man von Twardowskij im Westen allgemein wusste, für ein Bild überhaupt nicht ausreichte («Hat als liberaler Redaktor des ‚Nowyj Mir‘ Solschenizyns Lagernovelle ‚Iwan Denissowitsch‘ veröffentlicht, Punkt»).

So scheint die Aufgabenstellung verfehlt. Sicher ist es wichtig und sehr zu begrüssen, dass anhand ausgewählter Texte von und über Twardowskij etwas Licht auf diesen Abschnitt der Sowjetliteratur geworfen wurde, und dafür: Danke! Doch vermittelt die «Bildkorrektur», die mit dem vorliegenden Material geboten wird, dem westlichen Durchschnittsleser (der kaum Russisch kann) keine ganz objektive und eine zu wenig umfassende Vorstellung von Twardowskij. Woher sollte er z. B. wissen, dass Twardowskij nebst den (nur gerade) mit Titel genannten Poemen zuletzt «Die Erinnerung fordert ihr Recht» geschrieben hat, das im Frühjahr 1969 (in seiner zweiten Fassung) im Samisdat zu zirkulieren be-

gann und im Oktober 1969 (in erster Fassung) im Westen veröffentlicht worden ist: ausgerechnet das Poem also, in dem sich der Dichter mit dem Stalinismus auseinandersetzt.

Wieder: Hätte die Berücksichtigung dieses Werkes (und je später es geschrieben wird, desto mehr hat es Testament-Charakter) vielleicht das vorgefasste Bild der Herausgeber über den Hauen geworfen, oder wusste man nichts davon? Allerdings passt es nicht ins Bild, wenn man (laut R. Hotz) «im Leben und Werk Twardowskij keinen Bruch zwischen der Vor- und der Nachstalinära entdecken (kann). Weil er sich stets selber treu war, sind auch seine vor 1953 verfassten Poeme noch heute durchaus lesbar» (S. 16). Dieser «er selber» ist laut Titel «Allein der Wahrheit verpflichtet» (das Motiv wiederholt sich mehrmals im Text). Er hat allerdings — wird beiläufig berichtet — zum Tode Stalins «pflichtschuldigt eine dichterische Träne» gependet; doch diese «war jedenfalls einer der letzten Tribute dieser Art, den er dem Diktator entrichtete» (S. 104/105).

Mir tut es um den Begriff *Wahrheit* leid. Wie R. Hotz im 2. Band antönt, kann ein Mensch durchaus unterscheiden zwischen Wahrheit und «Wahrheit» (wenn er will, und wenn er nicht durch einen «Glauben» daran gehindert wird). Hier nun wird Wahrheit seelenruhig *relativiert*, und damit tun die Herausgeber weder Twardowskij und seinem Image noch dem Leser noch sich selber einen Dienst. Allerhöchstens den Trägern der sowjetischen Literaturpolitik, insofern diese mit der Relativierung der Wahrheit stehen oder fallen.

HTD

RUSSLAND UND WIR Zeitschrift und Forum

für jeden Russlandinteressenten.

Angesichts der Vielzahl von Ost-Publikationen erfüllt diese Zeitschrift des deutschen Sprachgebiets, die sich ausschliesslich mit Russland bzw. der Sowjetunion beschäftigt, eine besondere Aufgabe.

In Zusammenarbeit mit der Gemeinnützigen Körperschaft DEUTSCH-RUSSLÄNDISCHE GESELLSCHAFT e. V. für Deutschland, Frankfurt a.M., stehen hervorragende Fachreferenten für alle einschlägigen Gebiete aus Politik, Geschichte, Militär, Religion und Kirche, Wirtschaft, Emigration, Touristik, Wissenschaft und Forschung zur Verfügung. Alle wesentlichen Bücher über und aus Russland bzw. der Sowjetunion werden hier besprochen, Russland-Reisen vermittelt. Eine Sprachecke dient der Pflege russischer Sprachkenntnisse.

Jahresbezugspreis DM 12,- zuzüglich Versandkosten. Probeexemplare kostenlos.

RUSSLAND UND WIR-VERLAG

638 Bad Homburg v. d. H. 3
Sindlinger Weg 1
Tel. (06172) 2 81 91